

*Wer keinen Garten hat, muss nicht auf selbst angebaute Möhren, Kohlrabi und Co verzichten: In vielen rheinischen Städten gibt es die Möglichkeit, sich ein Stück Land zu mieten und **HOBBY-BAUER** zu werden.*

Gemüse vom Leihacker

TEXT: LIANE RAPP



Etwas unentschlossen steht Marion Herrmann vor dem Salat. Ernten oder noch warten? Sie und ihr Mann Hans-Joachim sind zwei von über hundert Teilzeit-Gärtnern, die in diesem Sommer ein Stück Acker bei Biobauer Leonhard Palm gemietet haben. Seit Ende April hegen und pflegen sie „ihr“ Land in Bornheim bei Bonn und sind begeistert: „Wir haben das schon im letzten Jahr gemacht und konnten den gesamten Gemüsebedarf unserer vierköpfigen Familie decken. Die Kartoffeln haben sogar bis Weihnachten gereicht.“

Immer mehr Menschen, die in der Stadt oder in einer Wohnung ohne Garten wohnen, machen mit beim „Leihacker auf Zeit“. Auf der Internetseite www.meine-ernte.de buchen sie für eine Saison ein Stück Feld beim Bauern ihrer Wahl und züchten ihr Gemüse selbst. Die Idee zu dem bundesweiten Projekt hatten vor über zwei Jahren die Betriebswirtinnen Wanda Ganders und Natalie Kirchbaumer, beide aus Bonn. Bauer Leonhard Palm war der erste, der dabei war: „Ich hatte schon früher die Idee, Acker-Parzellen zu vermieten. Als die beiden dann erklärten, dass sie die ganze Logistik und Akquise übernehmen, habe ich eingeschlagen.“

Aus den anfangs 40 Mietern wurden im zweiten Jahr 80 und nun sind es 120. Allein in Bornheim. Mittlerweile gibt es das Angebot in 16 Städten, und das Unternehmen „meine-ernte.de“ soll weiter wachsen. Natalie Kirchbaumer: „Insgesamt konnten wir in diesem Jahr rund tausend Freizeitgärtner vermitteln. Wichtig ist uns, dass unsere Gemesegärten ökologisch bewirtschaftet werden, das heißt, dass alle auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel verzichten.“

Ute und Nouhoum Baum aus Bonn-Auerberg sind das erste Jahr dabei. Lange haben sie vergebens nach einer bezahlbaren Wohnung mit Garten gesucht, nun bietet der Leihacker dem Studenten und der Fair-Trade-Analystin eine gute Alternative: „Nouhoum stammt aus dem Benin. Seine Eltern sind Bauern, Landwirtschaft

liegt ihm quasi im Blut. Und wir legen Wert auf Bio, also ist das hier der perfekte Weg für uns“, sagt Ute Baum. Sie und ihr Mann kommen meistens mit dem Fahrrad zum Feld – ebenso wie Barbara Platzer und ihre siebenjährige Tochter Insa. Insa mag am liebsten frische Tomaten und Gurken, die sie selbst pflückt. „Die Atmosphäre ist toll und die Gartenarbeit entspannt mich“, erzählt ihre Mutter, Dozentin für Erziehungswissenschaften. „Außerdem ist es preiswerter, das Gemüse selbst zu ziehen, als es im Bioladen zu kaufen.“

„Sommermärchen“, „Datsche 2.0“ oder „Green Yard“ steht auf den kleinen Schildchen vor den einzelnen Grundstücken. Neben einer Grundsatz, die vom Bauern vorgenommen wird und 23 verschiedene Gemüsesorten hervorbringt, kann jeder einen Streifen individuell gestalten und nachsäen, sobald die Salatköpfe geerntet oder die Kartoffeln ausgebuddelt sind. „So haben wir bis in den November eine tolle Ernte gehabt“, erzählt Annika Osenberg, die den Leihacker zusammen mit ihrer Mutter pflegt. „Zwei Stunden in der Woche muss man investieren für Gießen, Ernten und Unkrautjäten, aber das macht ja auch viel Spaß.“ Gabriele de Cara aus Leverkusen ist ebenfalls überzeugte Hobby-Bäuerin. Der EHEC-Skandal im letzten Jahr bestätigte ihre Entscheidung: „Da waren wir alle froh, dass wir guten Gewissens unser Gemüse essen konnten, während der Rest der Republik besorgt die Nachrichten verfolgte.“

Vom Gartenvergnügen auf Zeit scheinen alle Seiten zu profitieren. Auch Bauer Palm: „Es bedeutet zwar zusätzliche Arbeit für mich, aber zu sehen, wie viel Spaß die Leute dran haben, motiviert mich.“ Jeden Freitag steht er in der „Gärtner-Sprechstunde“ für Fragen zur Verfügung: Wie oft muss ich gießen? Was mache ich gegen Schädlinge? Im Winter wird fürs nächste Jahr geplant: „Dann heißt es wohl eher Erbsen, Bohnen und Kräuter statt Wirsing und Blumenkohl“, sagt er lachend. „Das haben die Umfragen ergeben, also machen wir das.“ So funktioniert Demokratie auf dem Leihacker. ▀

ERST MIETEN, DANN ERNTEN

Im Internet erfährt man, in welchen Städten es die Möglichkeit gibt, einen Leihacker zu mieten. Rheinische Standorte sind unter anderem Leverkusen, Aachen, Bornheim bei Bonn, Düsseldorf und Köln. Der „Kleine Gemesegarten“ (45 m²) kostet 179 Euro im Jahr, der „Familiengarten“ (85 m²) 329 Euro. Mittlerweile ist die Idee des Leihackers sehr beliebt. Wer für die nächste Saison einen Garten mieten möchte, sollte sich schon jetzt erkundigen. Weitere Infos:

➤ www.meine-ernte.de

Radieschen

Strohblumen

Kartoffeln

Wunschreife